

Drei Münzen für den Frieden

Autor(en): **Moser, Geneva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **115 (2021)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gefühlsduselei

Drei Münzen für den Frieden

Geneva Moser

Was ist der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Frieden? Dass Frauen qua Natur friedliebend oder mütterlich und deshalb für Friedensarbeit geeignet sein sollen, finde ich wenig überzeugend. Zu erdrückend ist die Beweislastakte gegen all die Kriegs- und Patriarchatskomplizinnen, seien es Nationalsozialistinnen oder IS-Kämpferinnen. Auch in weniger krassen Fällen wählen Frauen nicht natürlicherweise den Weg des Friedens. Für Frauenfriedensorganisationen ist die Rolle von Frauen in der Friedensarbeit zentral und muss gestärkt werden. Sie begründen das so: Einerseits leisten Frauen einen Grossteil der Sorgearbeit weltweit, was sie davon abhält, an politischen Prozessen zu partizipieren. Andererseits muss diese Sorgearbeit auch als Teil von Friedensförderung anerkannt werden. Eine feministische Definition versteht Frieden nicht nur als Abwesenheit von Krieg, sondern als Prozess der Befreiung von (auch struktureller) Gewalt. Die Antwort auf die Frage nach dem Zusammenhang von Geschlecht und Frieden liegt also weniger in natürlichen Geschlechts«anlagen» verborgen, sondern in gesellschaftlichen, auch ökonomischen Strukturen.

Zu dieser Erkenntnis kam auch Virginia Woolf. Die englische Autorin und Frauenrechtlerin schrieb den flammenden Essay *Drei Guineen*, den ich für eines ihrer sowohl besten wie unterschätztesten Werke halte. Er steht ganz im Zeichen des sich ankündenden Zweiten Weltkriegs. Woolf stellt die Frage: Wie können wir den Krieg verhindern?

Die Schrift *Drei Guineen* ist die Antwort einer Ich-Erzählerin auf einen Brief, den sie von einem Anwalt erhält. In diesem

Brief wurde sie einerseits gebeten, eine Spende für den Frieden zu tätigen, und andererseits er sucht, eine Antwort auf die Frage zu geben, wie Frauen dazu beitragen können, den Krieg zu verhindern. Die Erzählerin antwortet, indem sie zwei weitere Briefe in ihre Antwort einflieht, jenen der Schatzmeisterin eines Frauencolleges, welche um eine Spende für den Ausbau des Colleges bittet, und jenen der Schatzmeisterin einer Vereinigung für die Förderung berufstätiger Frauen. Die Erzählerin spendet drei Guineen, drei Münzen, von denen sie zwei allerdings nicht direkt der organisierten Friedensarbeit zukommen lässt und sie an Bedingungen knüpft. Sie investiert die erste und die zweite Guinee in die Bildung und in die Berufstätigkeit von Frauen: Erst durch unabhängige Bildung und finanzielle Eigenständigkeit könnten Frauen nachhaltig darauf Einfluss nehmen, den Krieg zu verhindern.

Die Erziehung zu Hause, wie sie für Mädchen des gebildeten Standes üblich war, bereitete diese auf ihre Rolle als Ehefrau vor. Die Ehe wiederum drängte Frauen in die Funktion des Spiegels für ihre Ehemänner; ein Vergrößerungsspiegel, der Männer in ihrer doppelten Grösse zeigt und sie heroisiert. Während Frauen selber keine Möglichkeit der Entfaltung offenstand, bewunderten sie die Fähigkeiten des Mannes stellvertretend und sollten in der Rolle der Ehefrau aufgehen, die den Mächtigen begehrt und verehrt – und damit letztlich, so Virginia Woolf, den Krieg begünstigt und herbeisehnt. Die erste Guinee, die die Erzählerin also spendet, dient dem Ausbau des Colleges.

Die zweite Guinee wird für die Förderung der Berufstätigkeit von

Frauen eingesetzt. Die finanzielle Abhängigkeit der Frauen von ihren Ehemännern, Vätern und Brüdern führe zu geistiger Korruption. Dagegen ver helfe die Möglichkeit, den Lebensunterhalt selber zu verdienen, auch zu unabhängiger Meinungsbildung und trage damit dazu bei, den Krieg zu verhindern. Die «freien Berufe», welche auch Frauen offenstanden, trugen Frauen, so zeigt Virginia Woolf auf, nur vergleichsweise lächerliche Summen ein. Die zweite gespendete Guinee muss also Frauen in ihrer Meinung unabhängig machen und sie in die öffentliche Sphäre bringen.

Die dritte Guinee spendet die Erzählerin dem Verfasser des Briefes, der sich mit der Frage an sie wandte, wie Frauen dazu beitragen könnten, den Krieg zu verhindern. Sie erarbeitet dazu eine Erklärung für die Konstruktionsweise von Maskulinität. In der öffentlichen Sphäre zeige diese ihre Wirkmächtigkeit am stärksten dort, wo Männer in Gruppen und Bündnissen auftraten, und dort, wo sich ihre Angst, als Familienväter ihre Familien nicht ernähren zu können, verdichte und in der diktatorischen Gewalt faschistischer Führer gipfele. Diese unbewusste Verquickung von privater und öffentlicher Männlichkeit zeige, dass diese Sphären nicht getrennt seien. Und gerade weil diese Welten nicht getrennte Welten sind, bleibt Frauen auch nicht die stumme Zustimmung zum Krieg, sondern eine Möglichkeit des Widerstands.

Wie die Autorin die Verzahnung von Patriarchat, Faschismus und westlich-bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaftsordnung scharf analysiert, beeindruckt mich immer wieder. Natürlich sind die Verhältnisse nicht mehr die gleichen wie zu Woolfs Zeiten. Aber die Notwendigkeit, Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen, Bildungschancen für und finanzielle Unabhängigkeit von Frauen zusammenhängend in den Blick zu nehmen, wenn es um Krieg und Frieden geht, ist unverändert geblieben. ●

○ Geneva Moser, *1988, ist Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.